

Markus Knapp

Die Vernunft des Glaubens

Eine Einführung in die Fundamentaltheologie



FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2009
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau
Herstellung: CPI Druckdienstleistungen GmbH,
Ferdinand-Jühlke-Straße 7, 99095 Erfurt

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-30161-2

Inhalt

Zur Einführung 9

**Erster Teil:
Zur Geschichte und den Aufgaben der Fundamentaltheologie**

I. Die Entstehung der Fundamentaltheologie 12

II. Die apologetische Tradition der Theologie 18

1. In der Alten Kirche 19

2. Im Mittelalter 28

3. In der Neuzeit 38

III. Neuaufbrüche bis zum 2. Vatikanum 49

1. John Henry Newman 49

2. Maurice Blondel 52

3. Pierre Rousselot 55

4. Das 2. Vatikanische Konzil und die Fundamentaltheologie 58

IV. Die katholische Fundamentaltheologie nach dem
2. Vatikanum 62

1. Karl Rahner: Transzendente Fundamentaltheologie ... 63

2. Hans Urs von Balthasar: Fundamentaltheologie als
»Erblickungslehre« 67

3. Eugen Biser: Hermeneutische Fundamentaltheologie ... 71

4. Peter Knauer: Ökumenische Fundamentaltheologie 74

5. Johann Baptist Metz: Praktische Fundamentaltheologie 78

6. Helmut Peukert: Handlungstheoretische Fundamentale
Theologie 82

Inhalt

7.	Francis Schüssler-Fiorenza: Fundamentalismuskritische Fundamentaltheologie	85
8.	Hans Waldenfels: Kontextuelle Fundamentaltheologie ..	88
9.	Handbuch der Fundamentaltheologie: Intrinsicistische Fundamentaltheologie	90
10.	Hansjürgen Verweyen: Fundamentaltheologie auf erstphilosophischer Grundlage	93
11.	Jürgen Werbick: Fundamentaltheologie als Apologetik auf hypothetischer Grundlage	96
V. Evangelische Fundamentaltheologie		100
1.	Gerhard Ebeling: Fundamentaltheologie als Anwalt der Einheit der Theologie	102
2.	Wilfried Joest: Explikative Fundamentaltheologie	106
3.	Wolfhart Pannenberg: Fundamentaltheologie als Theologie der Religion(en)	110
4.	Ingolf U. Dalferth: Kombinatorische Theologie	114
VI. Das Projekt der Fundamentaltheologie		119
1.	Die Aufgabe der Fundamentaltheologie	121
2.	Glaube und Vernunft	131
a)	Glaube und Glaubensgewissheit	132
b)	Die Glaubwürdigkeit des Glaubens	136
c)	Aufgaben und Grenzen einer vernunftgemäßen Glaubwürdigkeitsverantwortung	142
d)	Korrespondierende Fragen	152
3.	Die Wahrheitsfrage	157
a)	Herausgefordert durch Nietzsche	159
b)	Biblisches Wahrheitsverständnis und Sprechakttheorie	164
c)	Gottes Wahrheit	170
d)	Präzisierungen und Abgrenzungen	174

**Zweiter Teil:
Themen der Fundamentaltheologie**

I. Religion: Der Mensch vor Gott	182
1. Religionskritik als Ausgangspunkt	182
2. Religion nach der Religionskritik	185
3. Was ist Religion?	189
4. Die anthropologische Grundlage von Religion	202
5. Die Vernunft der Religion	213
6. Theologie der Religionen	220
II. Offenbarung: Gott vor dem Menschen	231
1. Die Herausforderung der neuzeitlichen Offenbarungskritik	231
2. Biblische Grundlagen eines erneuerten Offenbarungsverständnisses	244
3. Jesus Christus, Gottes unüberbietbares Offenbarungswort	262
4. Die Glaubwürdigkeit der Offenbarungsbotschaft	267
a) Vernunft und Offenbarung	268
b) Inhaltliche Glaubwürdigkeit der Offenbarungsbotschaft	271
c) Letztgültiger Sinn	274
d) Auseinandersetzung mit Einwänden	276
5. Die Unüberbietbarkeit der Christusoffenbarung und die anderen Religionen	284
III. Die Kirche – Zeugin und Tradentin der Wahrheit Gottes ..	291
1. Jesus und die Kirche	291
2. Israel und die Kirche	299
3. Die Frage nach der wahren Kirche	304
4. Kirche im Plural – die ökumenische Herausforderung ..	312
5. Kirche und Theologie	325

Inhalt

IV. Die Grundlagen theologischer Erkenntnis	327
1. Wort Gottes als Grundlage theologischer Erkenntnis ...	329
2. Der Glaube als Erkenntnisakt	336
3. Glaube und Erfahrung	346
4. Die Bibel – Ur-Kunde des Glaubens	352
5. Die Tradition – Glaubenszeugnis in Geschichte	369
6. Kirchliche Glaubenserkenntnis	380
7. Theologie als wissenschaftliche Verantwortung des Glaubens	393
Nachwort	405
Literaturverzeichnis	406
Personenregister	430

Zur Einführung

Allenthalben lässt sich heute eine neue Aufmerksamkeit für die Religionen beobachten, manche sprechen von einer »Wiederkehr der Religion«. Dieses angesichts der neuzeitlichen Religionskritik sowie einer offenbar unaufhaltsam fortschreitenden Säkularisierung moderner Gesellschaften doch einigermaßen erstaunliche Phänomen stellt auch für die Fundamentaltheologie eine Herausforderung dar und verleiht ihr heute eine besondere Aktualität. Denn mit der Rückkehr der Religion in den Fokus öffentlicher Aufmerksamkeit steht auch das zentrale Thema der Fundamentaltheologie wieder ganz oben auf der Tagesordnung: die Frage nach dem Verhältnis von Vernunft und Religion.

Im gegenwärtigen Kontext erscheinen dabei drei Facetten dieser Thematik besonders bedeutsam:

- Für viele säkulare Menschen bleibt ein religiöser Glaube etwas zutiefst Irrationales. Sie betrachten ihn als schlechterdings unvereinbar mit einem modernen, von den Wissenschaften geprägten Weltbild. Demnach stehen Glaube und Vernunft per se in einem unüberbrückbaren Widerspruch zueinander. Die Vertreter dieser Auffassung beharren also auf der Überzeugung Max Webers, wonach in der entzauberten Moderne eine positiv-religiöse Haltung das »Opfer des Intellekts« verlange.
- In gewisser Weise korrespondiert dem auf religiöser Seite die Auffassung, dass der Glaube die Vernunft überragt und sich daher die Frage nach seiner Vernunftgemäßheit verbietet. Auch hier geht man also von einem unüberbrückbaren Widerspruch zwischen Glaube und Vernunft aus. Der Glaube ist etwas Übervernünftiges und deshalb der Vernunft keinerlei Rechenschaft schuldig. Wer nach einem Einklang zwischen Glaube und Vernunft sucht, der zieht sich daher den Vorwurf zu, den Glauben zu zerstören. Die Vernunft erscheint als etwas schlechterdings Glaubensfeindliches. Damit wird Religion

- aber für eine demokratische und pluralistische Gesellschaft zum Problem.
- Religion wird heute wieder sehr stark als eine Macht wahrgenommen, die Einfluss auf Individuen und Gesellschaften ausüben versucht. Dabei zeigt sie sich immer wieder als latent oder offen gewaltbereit. Auch von daher stellt sich die Frage nach ihrer Vernunftgemäßheit mit besonderer Dringlichkeit. Auf Gehör und Einfluss darf Religion in einer weltanschaulich pluralen Gesellschaft nur hoffen, wenn sie die Verantwortbarkeit ihrer Glaubensüberzeugungen auch vor der Vernunft auszuweisen vermag.

Angesichts solcher Erscheinungen und Gefahren hat die Fundamentaltheologie gerade heute in Erinnerung zu halten bzw. wieder neu zu Bewusstsein zu bringen, dass der christliche Glaube schon sehr früh als eine »fides quaerens intellectum« verstanden worden ist, d. h. als ein Glaube, der die Vernunft nicht nur nicht ausschließt, sondern ausdrücklich danach strebt, sich selbst in einem vernünftigen Denken auszulegen. Nach diesem Verständnis bleibt der Glaube defizitär, solange er sich nicht in ein entsprechendes Verhältnis zur Vernunft gesetzt hat. Indem sie sich in diese lange Tradition stellt, wird die Fundamentaltheologie heute zur Anwältin einer Gestalt des Christentums, die getragen ist von der Überzeugung einer wechselseitigen Affinität zwischen Glaube und Vernunft. In diese Aufgabenstellung und in die verschiedenen Themenfelder, die damit verbunden sind, will das vorliegende Buch einführen.

Dabei darf nicht verdrängt werden, dass Fundamentaltheologie lange Zeit als ein typisch katholisches Unternehmen galt. Hier ist mittlerweile manches in Bewegung geraten, aber von seiten der evangelischen Theologie bleibt eine gewisse Zurückhaltung bisweilen immer noch spürbar. Der Autor kann (und will) nicht verhehlen, dass er selbst katholischer Theologe ist. Aber das Bemühen, evangelische Ansätze und Argumente mit einzubeziehen, war auf jeden Fall gegeben und kommt hoffentlich auch zum Tragen. Dahinter steht die Überzeugung, dass Fundamentaltheologie heute ein gemeinsames christliches Anliegen beinhaltet und deshalb nicht konfessionstrennend, sondern -verbindend ist.

Erster Teil:
Zur Geschichte und den Aufgaben der
Fundamentaltheologie

I. Die Entstehung der Fundamentaltheologie

Es ist immer wieder gesagt worden, die Fundamentaltheologie sei zum einen ein spezifisch katholisches Unternehmen und zum anderen, historisch gesehen, eine recht späte Erscheinung. Bei etwas näherer Betrachtung erweist sich jedoch beides nur mit großen Einschränkungen als zutreffend. Gewiss, der katholische Theologe *Johann Nepomuk Ehrlich* (1810–1864) war der Inhaber des ersten Lehrstuhls für Fundamentaltheologie, der 1856 in Prag eingerichtet wurde. Und Ehrlich publizierte auch eines der ersten Werke mit dem Titel »Fundamental-Theologie«, nämlich das in zwei Teilen erschienene Lehrbuch »Leitfaden für Vorlesungen über die allgemeine Einleitung in die theologische Wissenschaft und die Theorie der Religion und Offenbarung als erster Teil der Fundamental-Theologie« (1859) sowie »Leitfaden für Vorlesungen über die Offenbarung Gottes als Thatsache der Geschichte, zweiter Teil der Fundamental-Theologie« (1862). Dabei handelt es sich jedoch nicht um etwas gänzlich Neues; das zeigt bereits der Tatbestand, dass der Begriff Fundamentaltheologie sich bereits im Titel einiger apologetischer Schriften des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts findet (vgl. Stirnimann: 195–198). Und auch der Lehrstuhl Ehrlichs ist nicht neu geschaffen worden; es wurde lediglich der bereits bestehende Lehrstuhl für Apologetik umbenannt.

Wenn sich in der Folgezeit die Bezeichnung Fundamentaltheologie immer mehr eingebürgert und schließlich durchgesetzt hat, so haben dabei verschiedene Gründe eine Rolle gespielt. Die negativen Assoziationen, die sich in zunehmendem Maße mit dem Begriff Apologetik verbunden haben, spielen dabei zweifellos eine Rolle. So steht ein solches Unternehmen häufig »unter dem Verdacht taktischer Unaufrichtigkeit, unter dem Verdacht der Rechthaberei, der ideologischen Kurzschlüssigkeit, ... unter dem Verdacht der Lernunfähigkeit und Lernunwilligkeit und dementsprechend einer rou-

tierten Verblüffungsfestigkeit gegenüber der Spontaneität kritischer Fragen und der Herausforderung durch neue Situationen« (Metz 1: 24f). Entscheidender dürften aber zwei andere Gründe gewesen sein.

Zum einen ist das im 19. Jahrhundert verbreitete Konzept einer Fundamentalphilosophie zu nennen (vgl. Gethmann). Sie versteht sich als erster Teil der Philosophie, als deren Grundlage, die die Möglichkeit von Philosophie überhaupt begründet. Als solche untersucht sie die Prinzipien der Erkenntnis, die die verschiedenen Disziplinen der Philosophie bestimmen. Diese Prinzipien werden als die apriorischen Gesetzmäßigkeiten des menschlichen Geistes, des Ich oder des Gemütes verstanden. Als Beschäftigung mit diesen grundlegenden Prinzipien geht die Fundamentalphilosophie ihrem eigenen Selbstverständnis nach etwa auch der Ontologie oder der Metaphysik voraus, denn sie sind ja ihrerseits von diesen fundamentalen Prinzipien abhängig. Dieses Projekt einer Fundamentalphilosophie hat die Durchsetzung der Bezeichnung Fundamentaltheologie sicherlich beeinflusst.

Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang aber auch das 1. Vatikanische Konzil. In seiner Konstitution »*Dei Filius*« über den katholischen Glauben aus dem Jahr 1870 spricht das Konzil davon, dass »die rechte Vernunft die Grundlagen des Glaubens beweist (*recta ratio fidei fundamenta demonstrat*)« (DH 3019). Damit werden Bestrebungen in der damaligen Theologie aufgegriffen, die auf die Etablierung einer eigenen Disziplin im theologischen Fächerkanon zur Begründung und Verteidigung des Glaubens zielen. Die Formulierung des Konzils hat sich dann auch auf die Bezeichnung dieses Faches ausgewirkt.

Die allmähliche Ersetzung der Bezeichnung Apologetik durch Fundamentaltheologie zeigt somit einerseits, dass die Fundamentaltheologie in der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht völlig neu entstanden ist. Andererseits signalisiert die nomenklatorische Veränderung dann aber doch auch eine gewisse inhaltliche Neuausrichtung. Das vermag ein Blick auf die Vorgeschichte noch etwas zu verdeutlichen. Dabei zeigt sich dann auch, dass es sich hier nicht um eine ausschließlich katholische Problematik handelt.

Bereits im Titel des Lehrbuches zur Fundamentaltheologie von J. N. Ehrlich klingt an, dass es dem Verfasser, genau besehen, um zweierlei geht, nämlich zum einen um eine »Einleitung in die theologische Wissenschaft«, zum anderen um eine »Theorie der Religion und Offenbarung« bzw. um »die Offenbarung Gottes als Thatsache der Geschichte« (vgl. zu Ehrlich: Ebeling 1: 498–501; Niemann 2: 348–350; Stirnimann: 293f). Ehrlich begründet ausdrücklich, warum er dieses Unternehmen als Fundamentaltheologie bezeichnet und nicht etwa die gängigen Bezeichnungen »Apologetik« oder auch »generelle Dogmatik« verwendet. Nach ihm sind die Begriffe Fundamentaltheologie und Apologetik nicht vollständig deckungsgleich, denn letztere könne auch als eine ganz eigenständige nichttheologische Disziplin betrieben werden, während die Fundamentaltheologie auf die Theologie insgesamt und insbesondere auf die Dogmatik ausgerichtet sei; sie müsse den Übergang dahin vermitteln. Doch Ehrlich geht es nicht nur um eine Hinführung zur Dogmatik, und deshalb gibt er seinem Lehrbuch auch nicht den Titel »Generelle Dogmatik« (im Unterschied zur »speziellen Dogmatik«). Sein Ziel ist weiter gesteckt: Er möchte die Theologie insgesamt als Wissenschaft begründen. Es geht also vor allem auch um ein wissenschaftstheoretisches Anliegen: Die Grundlegung der Dogmatik – mittels einer Theorie der Religion und der Offenbarung sowie eines Erweises des geschichtlichen Ergangenseins der Offenbarung – begreift Ehrlich zugleich als wissenschaftstheoretische Grundlegung der Theologie im Ganzen. In diesem weiteren Sinne versteht er den Terminus Fundamentaltheologie.

Dieser Begriff selbst lässt sich bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen (vgl. Stirnimann: 295f; Niemann 1; Vergauwen: 121f). Allerdings ist sein Bedeutungsgehalt nicht eindeutig, er taucht in unterschiedlichen Sachzusammenhängen auf, etwa als Grundlegung der Moralthologie oder im Hinblick auf die zentralen Lehren des Christentums. Der Ansatzpunkt ist dabei jeweils die Metapher »Fundament«.

Wichtiger als die Begriffsgeschichte sind jedoch die inhaltlichen Einflüsse, die sich in Ehrlichs Konzept zeigen. An erster Stelle ist hier *Johann Sebastian von Drey* (1777–1853) zu nennen, der Initia-

tor der katholischen Tübinger Schule. Vor allem sein dreibändiges Werk »Die Apologetik als wissenschaftliche Nachweisung der Göttlichkeit des Christentums in seiner Erscheinung« (1838–1847) dürfte für Ehrlichs Entwurf Pate gestanden haben. Drey konzipiert die Apologetik als eine eigene theologische Disziplin, die der Fundierung der gesamten Theologie dienen soll (Niemann 2: 307–314). Hier zeigen sich also bereits zwei wichtige Intentionen, die dann auch für Ehrlichs Fundamentaltheologie bestimmend werden: Drey versteht die Apologetik als ein dezidiert theologisches Unternehmen, und er verknüpft damit ein wissenschaftstheoretisches Interesse im Hinblick auf die Theologie als ganze. So heißt es schon programmatisch in seiner frühen Schrift »Kurze Einleitung in das Studium der Theologie mit Rücksicht auf den wissenschaftlichen Standpunkt und das katholische System« (1819): »Darstellung des Wesens im christlichen Religionssystem ist die erste Aufgabe der Apologetik – als Grundlegung zur wissenschaftlichen Theologie. Ohne Kenntniß dieses Wesens ist weder eine eigentliche Kenntniß noch eine Wissenschaft vom Christentum möglich« (Drey: 154 [§ 230]). Als dessen Grundidee betrachtet Drey die Reich-Gottes-Idee (vgl. Seckler 2 und 3); sie ist historisch als der zentrale Inhalt des Christentums sowie als hermeneutischer Schlüssel zum Verständnis der biblischen Bücher und der gesamten Heilsgeschichte darzulegen und schließlich als die »wahre Vernunftidee« zu erweisen, in der sich auch »die wahre Idee aller Religion überhaupt« zeigt. Wenn das gelingt, »ist der Beweis geführt für die innere Wahrheit der christlichen Religion« (Drey: 155 [§ 230]). Es ging Drey bei seiner Konzeption der Apologetik als einem eigenständigen theologischen Fach also um »eine Theorie der Theologie, in der er die Positivität des Glaubens mit den Bedingungen einer Vernunftwissenschaft zu versöhnen trachtete« (Seckler 1: 60). Diese ganz auf den Inhalt des Christentums fokussierte Konzeption hat Drey später in seiner dreibändigen »Apologetik« insofern modifiziert, als er dieser nun die eher formal bleibende Aufgabe einer Theorie der Religion und der Offenbarung zuweist (vgl. Flury 1: 53f; Seckler 4: 362f Anm. 60). Davon wird dann auch die Konzeption von Ehrlich bestimmt.

Drey seinerseits war insbesondere durch den evangelischen Theologen *Friedrich Daniel Schleiermacher* (1768–1834) beein-

flusst (vgl. Schreurs). Von ihm übernimmt er die Forderung nach einer theologischen Grundlagendisziplin, die Schleiermacher als »Philosophische Theologie« bezeichnet hat. Das verweist zurück auf den deutschen Idealismus und dessen Bemühen um eine philosophische Enzyklopädie als einer Wissenschaftslehre, in der das System der Wissenschaft aus einem Prinzip abgeleitet wird. »Es war die Leistung Schleiermachers, in enger Nachbarschaft zur idealistischen Philosophie eine Konzeption theologischer Enzyklopädie zu entwerfen, die den Charakter der Theologie als positiver Wissenschaft entschieden bejaht, sie also nicht spekulativ in der Idee der Wissenschaft begründet sein lässt und dennoch mit vorbildlicher Strenge an der Aufgabe einer formalen Enzyklopädie festhält, einer Rechenschaft über die Wissenschaftlichkeit und innere Organisation der Theologie« (Ebeling 1: 487). Schleiermacher reagiert damit nicht zuletzt auch auf den drohenden Verlust der Einheit der Theologie durch die Verselbständigung der theologischen Fächer seit dem 16. und 17. Jahrhundert (vgl. Niemann 1: 258f; Hell: 209–213).

Man sieht somit, wie sich in der Fundamentaltheologie, die sich etwa seit der Mitte des 19. Jahrhunderts als eigenständiges theologisches Fach etabliert, unterschiedliche Aspekte und Motive miteinander verbinden. Angesichts der neuzeitlichen Religions- und Christentumskritik haben sich nicht nur die apologetischen Herausforderungen und Aufgaben zugespitzt und verschärft, auch die Stellung der Theologie als Wissenschaft wird nun in Frage gestellt, so dass sie einer neuen und fundierten Begründung bedarf. Und schließlich beginnt die innere Einheit und Struktur der Theologie zu erodieren, was es erforderlich macht, sie eigens zu thematisieren und zu reflektieren. Alles dies sind keine konfessionsspezifischen Herausforderungen; angesichts der Entwicklungen in der Neuzeit und im Aufklärungszeitalter stellen sie sich vielmehr in der evangelischen wie in der katholischen Theologie gleichermaßen und drängen in die Richtung einer eigenen theologischen Grundlagendisziplin, die sich diesen Aufgaben widmet. Allerdings hat sich dann nur im katholischen Bereich ein solches eigenständiges Fach herausgebildet, so dass dies als eine typisch katholische Entwicklung angesehen worden ist. Erst in jüngerer

Vergangenheit kommt es auch in der evangelischen Theologie zu expliziten fundamentaltheologischen Konzeptionen (vgl. unten 100ff).

Auch wenn die Etablierung der Fundamentaltheologie sich also einer spezifisch neuzeitlichen Konstellation verdankt, so darf doch nicht übersehen werden, dass damit unter gänzlich veränderten Bedingungen auch eine für die christliche Theologie von ihren Anfängen an zentrale (wenn nicht sogar *die* zentrale) Intention weitergeführt wurde, nämlich ihre apologetische Aufgabe. Eine entsprechende Forderung reicht bis ins Neue Testament zurück.

